

BEATRIX DIETEL, Die Universität Leipzig in der Weimarer Republik. Eine Untersuchung zur sächsischen Hochschulpolitik (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 31), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 728 S., 34 Abb., 8 Tab., 1 Geschäftsverteilungsplan, 1 CD-ROM, geb. (ISBN: 978-3-86583-839-1, Preis: 85,00 €).

Die umfangliche Arbeit ist aus einer geschichtswissenschaftlichen Dissertation hervorgegangen. Sie schließt eine empfindliche Lücke im Finanzgebaren und der Besoldungspolitik der Universität Leipzig während der Weimarer Republik. Zugleich gewährt sie Einblicke in die komplizierte Berufungspolitik durch das Ministerium des Kultus und des Öffentlichen Unterrichts beziehungsweise ab 1923 Ministerium für Volksbildung. Dahinter stand lange Zeit mit Robert Ulich (1890–1977) als Minister eine gewichtige Person an der Spitze.

Die Arbeit ist in fünf große Kapitel gegliedert, die sich nur wenig überschneiden: „Bedingungen und Strukturen sächsischer Hochschulpolitik in der Weimarer Republik“ (S. 83-196), „Die Entwicklung der universitären Selbstverwaltung“ (S. 197-285), „Beamten- und besoldungsrechtliche Reformen“ (S. 287-398), „Berufungspolitik“ (S. 399-551) sowie „Hochschulfinanzierung“ (S. 553-662).

Das problematischste Kapitel ist die Berufungspolitik, die von den Fakultäten ebenso offensiv vertreten wurde wie vom Ministerium. Das wird unter anderem überzeugend dargestellt an zwei Beispielen, dem Physiker Harry Dember und dem Historiker Siegmund Hellmann. In der sachbezogenen Darstellung sind die Strukturen der Berufungen von Ordinarien und Extraordinarien deutlich herausgearbeitet und ebenso die Besonderheiten bestimmt. Eine lange Tradition hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts das sogenannte Holzgeld für die Ordinarien. Die Universität verfügte über den Wald bei Liebertwolkwitz, dem Oberholz. Davon bekamen die Ordinarien noch im 19. Jahrhundert ein Deputat an Brennholz. Dies wurde später abgelöst in ‚Holzgeld‘. Bei Berufungsverhandlungen konnte das zusätzliche Aufkommen eine Rolle spielen. Es wird in einzelnen Personalakten genannt.

Die Hochschulfinanzierung ist ein zentrales Thema der Arbeit. Sie ist begründet im 19. Jahrhundert und wird schließlich neu bestimmt in der Weimarer Republik durch den Landeshaushalt. Davon leitet sich der Universitätshaushalt ab. Weitere Quellen fließen aus nichtstaatlichen Einnahmen (z. B. private Spenden, Stiftungen). Sämtliche Einnahmen mussten aber beim sogenannten Universitätsrentamt verbucht sein. Das Rentamt war nicht nur, aber hauptsächlich für die Universität in Sachen Finanzen zuständig. Es war stets gegenüber dem Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht zur Aussage verpflichtet.

Die Arbeit gründet überwiegend auf Sachquellen des Hauptstaatsarchivs Dresden und des Universitätsarchivs Leipzig. Sie ist auch vom Gutachter der Dissertation redaktionell betreut worden. Die überwiegend analytischen Beiträge mit vorsichtigen Wertungen überragen das Gerüst einer Dissertation und hätten, weil zahlreiche Erkenntnisse über die Universität Leipzig hinausgehen und allgemeiner Natur sind, auch einer Habilitationsschrift genügen können.

Leipzig

Gerald Wiemers

HOLGER TH. GRÄF/ALEXANDER JENDORFF/PIERRE MONNET (Hg.), Land – Geschichte – Identität. Geschichtswahrnehmung und Geschichtskonstruktion im 19. und 20. Jahrhundert – eine historiographiekritische Bestandsaufnahme (Quel-

len und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 174), Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen, Darmstadt/Marburg 2016. – X, 269 S., 9 Abb., 4 Ktn., 1 Tab., geb. (ISBN: 978-3-88443-329-4, Preis: 28,00 €).

Die Beiträge des im Folgenden zu besprechenden Bandes gehen auf eine Tagung im November 2015 zurück, die aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums der Gründung des Archivs des Hochtaunuskreises in Bad Homburg stattfand. Vor dem Hintergrund des spezifischen Problems der hessischen Identitätsdebatte – Hessen, ein Bundesland, das bekanntlich erst 1945 gegründet wurde und von zahlreichen kleinteiligen Identitätsräumen geprägt ist – entfaltet der Sammelband die Frage nach der „Konstruktion örtlicher und regionaler Geschichte und ihrer Wahrnehmung und Wirkung als identitätsstiftende Instanz“. Neben den Leitbegriffen „Geschichte“ und „Identität“ wird in diesem Zug auch das „Land“ als eine dritte Kategorie hervorgehoben, womit auf den Raumbezug von Identitäts- und Geschichtskonstruktionen verwiesen wird, auf die enge Verbindung von Land, Geschichte und Identität, die, so der formulierte Anspruch, einer kritischen Prüfung unterzogen werden soll (S. V). Ausgehend von der, durch die Herausgeber konstatierten fehlenden Auseinandersetzung mit „Motiven und (sozio-)politischen Hintergründen“ der Landesgeschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert will der Band die Entwicklung und Wirkung von Geschichtsbildern auf regionaler Ebene in den Fokus rücken und somit „anerkannte Narrative der Makroebene“ aus regionaler Perspektive untersuchen (S. 5).

Die Konzeption des Bandes sieht nicht nur vor, die bestehende Lücke einer nassauischen Historiografiegeschichte zu füllen. Im Sinne einer modernen, vergleichend agierenden Landesgeschichte hat man sich dazu entschieden, auch über den hessischen, ja deutschen Rahmen hinaus zu blicken. Dementsprechend wird das landesgeschichtliche Profil durch Befunde aus Frankreich (Pierre Monnet), der Schweiz (Guy P. Marchal), Luxemburg (Michel Pauly) und Polen (Hans-Jürgen Bömelburg) ergänzt. Prinzipiell ergibt sich somit eine Dreiteilung des Bandes, wobei nach dem Prinzip vom Allgemeinen zum Konkreten vorgegangen wird. Während der erste Teil mit dem Titel „Blicke von außen“ gewissermaßen die Makroebene repräsentiert, analysiert der zweite Abschnitt die regionale Historiografie des Untersuchungsraumes – der hessischen Main-Taunus-Region. Der dritte und letzte Themenblock bildet mit seinem sehr speziellen Fokus auf landesgeschichtliche Institutionen dieses Raumes den mikroperpektivischen Abschluss des Bandes.

Eröffnet wird der Band nach einer Einleitung der Herausgeber durch einen Beitrag WINFRIED SPEITKAMPS, der Überlegungen zur methodisch-theoretischen Ausgestaltung moderner landesgeschichtlicher Forschung formuliert (S. 11-30). Vor dem Hintergrund seiner Beschäftigung mit der „Erfindung“ von Raum, Land und Landesgeschichte bezieht sich Speitkamp vor allem auf die „Raumwende“ in den Kulturwissenschaften. Er plädiert dabei für einen stärkeren Raumbezug der Landesgeschichte durch die Auseinandersetzung mit der Frage, wie Räume und Grenzen entstehen und wie mentale Raumbildungsprozesse vonstattengehen (S. 12). Landesgeschichte ist für ihn demnach in erster Linie Raumgeschichte. Ausgehend vom modernen Raumbegriff stellt Speitkamp das Land, das er als Hauptgegenstand der Landesgeschichte betrachtet, als einen mit Sinn aufgeladenen Raum dar, der durch eine Identität evozierende Idee oder Vorstellung ergänzt wird (S. 19-24). Eine auf Raum und Grenzen fokussierte Landesgeschichte muss somit immer auch eine Erforschung und Analyse räumlicher Identitäten sein. Was bei Speitkamp als Zukunftsforderung erscheint, kann aber durchaus als bereits existente Forschungspraxis angesehen werden, sind doch politische, soziale, ökonomische oder auch mentale Räume schon jetzt Gegenstand zahlreicher Untersuchungen landesgeschichtlicher Forschung.

Nachdem im Anschluss der französische Historiker PIERRE MONNET (S. 31-35) auf den fundamentalen Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich der föderalen Struktur und damit der Existenz beziehungsweise Nicht-Existenz einer Landes- und Regionalgeschichte hinweist, präsentieren die folgenden Beiträge von GUY P. MARCHAL (S. 37-53) und MICHEL PAULY (S. 55-75) Aspekte der Nationalgeschichte der Schweiz beziehungsweise Luxemburgs. Besonders Marchal kommt hier dem Titel des Sammelbandes sehr nahe, stellt er doch die Verbindung von Landschaft und Geschichte mit der Konstruktion der nationalen Identität der Schweiz dar. Überzeugend zeigt er auf, wie zu verschiedenen Zeiten die spezifische Landschaft der Schweiz – gemeint ist die tatsächliche geografische Landschaft (S. 39) – mit Sinn aufgeladen wurde und auf diese Weise eine prägende Funktion für die Entwicklung einer spezifisch schweizerischen Identität erhielt (S. 53). Der nachfolgende Beitrag von Pauly geht auf die Konstruktion der Luxemburger Nationalgeschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund einer fehlenden nationalen Identität des erst kurz zuvor gegründeten Staates ein. Der den ersten Teil abschließende Beitrag von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG (S. 77-93) thematisiert die Landes- und Regionalgeschichte zu den ehemaligen deutschen Ostgebieten am Beispiel des Preußenlandes. Er zeigt auf, wie sich zwischen 1945 und 1989 eine in Westdeutschland etablierte preußische Landesgeschichte mit teilweise stark revanchistischen Tendenzen und eine ebenfalls stark ideologisch eingefärbte Regionalgeschichtsschreibung polnischer Historiker, die aber gänzlich in die große Nationalgeschichte eingegliedert wurde, gegenüberstanden. Vor dem Hintergrund der Überwindung dieses Gegensatzes plädiert Bömelburg für eine offene, multinationale und multiperspektivische Landesgeschichte Preußens (S. 92 f.).

Der zweite Abschnitt, der gleichermaßen den zentralen Teil des Sammelbandes darstellt, widmet sich der Analyse der regionalen Historiografie des Main-Taunus-Raumes und bewegt sich damit auf dem Feld der hessischen Landesgeschichte. Drei der fünf Beiträge zielen in eine ähnliche Richtung. Sowohl der Aufsatz von HOLGER TH. GRÄF (S. 97-128) über die Ethnisierung der Geschichte der Taunusregion als auch die Beiträge von GREGOR MAIER (S. 129-134) zur Entstehung der Landeskunde der Taunusregion und von STEFFEN KRIEB (S. 135-149) über die Konzeptionalisierung des Raums in der Landesgeschichtsschreibung am Beispiel Nassaus spüren der landesgeschichtlichen Konstruktion regionaler Identität nach. Die genannten Beiträge betonen die ab dem 19. Jahrhundert stattfindende Ablösung der Geschichte von Dynastie und Territorium sowie die Bezugnahme auf das Volk, auf dessen Kultur und Geschichte sowie auf das Land, das auf verschiedene Art und Weise als Geschichtslandschaft konstruiert wird. Die Beiträge zeigen anhand exemplarischer Analysen von historiografischen Werken, wie der spezifische Raum durch die Entdeckung, Erfindung und Konstruktion spezifischer Geschichtsbilder mit Sinn und Inhalt aufgeladen wird. Eine ähnliche Verschiebung jedoch in einem anderen, weniger auf das Land und das Territorium fokussierten Kontext konstatiert auch ALEXANDER JENDORFF (S. 151-209) in dem umfangreichsten Beitrag des Sammelbandes, der sich mit der Reformations- und Konfessionsgeschichte der Rhein-Main-Taunus-Region im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt. Auch in der Geschichtsschreibung zur Reformation im regionalhistorischen Kontext stellt er den Wandel von Dynastiebezug zu einem breitere Bevölkerungsschichten einbeziehenden Ansatz heraus, der die Reformation als „umfassenden gesellschaftlichen Prozess“ betrachtete (S. 207). Ganz dem formulierten Anspruch folgend zeichnen die Beiträge somit auf regionaler Ebene die Entwicklungen der „großen“ Geschichtsschreibung nach. Der Aufsatz von BERND BLISCH (S. 211-218) zur Historiografie des Mainzer Kurstaates und der Mainzer Republik rundet das Bild zur Historiografiegeschichtlichen „Erschließung“ des Main-Taunus-Raums ab.

Der abschließende Teil widmet sich den landesgeschichtlichen Einrichtungen in Hessen und ist daher eher institutionsgeschichtlich orientiert. In diesem Kapitel stellen

die Autoren historische Vereine, Archive und Kommissionen vor, die in der Region Landes- und Regionalgeschichte betreiben. So präsentiert BARBARA DÖLEMEYER (S. 221-227) den 1875 gegründeten Verein für Geschichte und Landeskunde Bad Homburg vor der Höhe, den sie zwar in der Geschichtslandschaft der Vergangenheit und im Jetzt verorten möchte, letztlich aber über eine kleine, aber durchaus Interesse erweckende Geschichte des Vereins nicht hinaus kommt. Die Beiträge von ASTRID KRÜGER (S. 229-241) und PETER MARESCH (S. 243- 247) thematisieren die Genese und Entwicklung zweier regionaler Archive: des Stadtarchivs Bad Homburg vor der Höhe (Krüger) und des Kreisarchivs des Hochtaunuskreises (Maresch), dessen Gründung den Anlass zur Herausgabe des Sammelbandes gab. Beschlossen wird der Sammelband durch den Aufsatz KLAUS EILERS (S. 249-265) über „die Historische Kommission für Nassau und die Institutionalisierung der Landesgeschichte in Hessen“. Gerade die Vielfalt der Historischen Kommissionen in Hessen ist sinnbildlich für die Entstehungsgeschichte des Bundeslandes. Der Beitrag fragt vor diesem Hintergrund nach der Positionierung der Historischen Kommissionen innerhalb der bestehenden wissenschaftlichen Strukturen (S. 249).

Auch wenn man in der hessischen Landesgeschichte nicht firm ist, so ist dieser Band doch gerade auch in vergleichender Perspektive für den Landeshistoriker von Interesse. Er bietet nicht nur methodisch-theoretischen Diskussionsstoff, sondern erweist sich auch durch die Betonung der Trias von Land, Geschichte und Identität als gewinnbringend für die Auseinandersetzung mit Problemen landesgeschichtlicher Forschung und der Konstruktion regionaler Identitäten.

Dresden

Henrik Schwanitz

Kirchengeschichte

JULIA KAHLEYSS, Die Kirchenrechnungen der Zwickauer Kirche St. Marien (1441–1534). Edition und Analyse ausgewählter Rechnungen (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Bd. 34), Thelem Universitätsverlag, Dresden 2016. – 224 S., 4 farb. Abb., kart. (ISBN: 978-3-945363-42-3, Preis: 29,80 €).

Seit mittlerweile mehr als 20 Jahren erfreut sich die Pfarrei in der europäischen Vormoderneforschung wieder großen Interesses. In Deutschland wurde diese Entwicklung durch eine Vielzahl von Studien flankiert, die vor allem mit den Namen Enno Bünz, Wolfgang Petke und Arnd Reitemeier verbunden sind. Dabei müssen die meisten Untersuchungen – gerade für die Übergangszeit vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit – bisher vor allem auf ungedrucktes Material zurückgreifen.

Umso erfreulicher ist es daher, dass sich die Bünz-Schülerin Julia Kahleyß der Mühe unterzogen hat, ausgewählte Zwickauer Kirchenrechnungen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts als Edition zugänglich zu machen. Damit werden Forschung und Lehre mehrere vorbildlich aufgearbeitete Exemplare einer Quellengattung zur Verfügung gestellt, die bisher noch recht wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Von der Renaissance der Rechnungsforschung in den letzten Jahrzehnten waren die Kirchenrechnungen nicht zuletzt mangels Masse im spätmittelalterlichen Reich kaum erfasst worden. Für Zwickau kann Julia Kahleyß aus einem großen Fundus schöpfen, den sie bereits im Zuge ihrer grundlegenden Arbeit zu den Kirchen der Stadt (siehe dazu die Besprechung von C. RANACHER in: NASG 86 (2015), S. 347-350) auswertete.

In den konzise gehaltenen editorischen Vorbemerkungen (S. 9-21) geht die Herausgeberin zuerst auf den Forschungsstand zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen